

Pränumerations-Preise.

Für Arab: Mit Postverfendung: Ganzjährig 14 fl. - fr. Ganzjährig 16 fl. Halbjährig 7 " - " Halbjährig 8 " Vierteljährig 3 " 50 " Vierteljährig 4 "

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction Hauptplaz, im Winkel von Neugebäude, 1. Expeditions- und Insertions-Bureau Hauptplaz, 5. Goldschneider's Buchdruckerei Für das Ausland übernehme... Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 12.

Mittwoch den 17. Jänner 1866.

XV. Jahrgang.

Die Selbstverwaltung.

(Original-Ber. der „Arad. Zeitung.“)

Von der obern Donau im Jänner.

I.

Wir wollen versuchen, eine Frage zu beantworten, die gleichsam den Brennpunct der gesammten politischen Bestrebungen unserer Zeit bildet. Wenn wir auf den Grund der heutigen politischen Bewegung sehen, so markirt sich darin mit deutlich kennbaren Zügen das Streben, das allgemaltige und willkürliche Walten des Staats mit gesetzlichen Schranken einzudämmen. Wenn der Constitutionalismus die gesetzgebende Gewalt in die durch den Volkswillen gesetzten Bahnen bringt, so soll die Selbstverwaltung Garantie bieten, daß die vollziehende Gewalt des Staates sich nur innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Schranken bewege. Das ist die Grundidee der heutigen staatlichen Anschauung. Die Aufgabe des Staatsmannes wird es sein, diese Grundidee, in der sich das Culturbedürfnis der Zeit repräsentirt, in den Institutionen des gegenwärtigen Staates zur Verwirklichung zu bringen.

Wenn die Presse an der Spitze der öffentlichen Meinung sich berufen glaubt, durch Discussion staatlicher Fragen auf die Reform des Staatswesens Einfluß zu nehmen, so ist es vor Allem notwendig, daß sie sich des wahren Inhaltes der „öffentlichen Meinung“ versichert; es ist zweitens notwendig, daß sie die Kraft und den Muth besitze, den Weg vorzuzeichnen, nach welchem das Bedürfnis des Volkes sich durch die gegenwärtigen Verhältnisse hindurch Bahn brechen kann. Eine Presse, welche die an der Spitze des Volkes schwimmenden primitiven Staatsanschauungen zum Ausdruck der öffentlichen Meinung stempelt, wird weder im Stande sein, das Volk über die staatlichen Verhältnisse aufzuklären, noch — und das ist ja auch eine Aufgabe der Presse — auf die wirkliche Entwicklung der staatsrechtlichen Reform Einfluß zu nehmen.

Seit Jahren wird von gewissen Leuten von „Selbstverwaltung“ als der Basis aller politischen Freiheit deklamirt. Von Selbstverwaltung wird nicht nur das Glück der Völker, sondern der Bestand des Reiches abhängig gemacht. Und heute weiß man sich von dem Inhalte der Idee keine Rechenschaft zu geben! Darauf aber kommt es an, und nicht auf den Lärm, den man mit einem Schlagwort macht. Man verarge es nicht, wenn Freunde politischer Freiheit den Agitationen solcher Leute mit Mißtrauen entgegenblicken. Wenn man Absolutismus und Anarchie in einen Topf zusammenwirft, wie es da geschieht, und das fatale Gebräu Selbstverwaltung nennt, dann kann man nicht Vertrauen gewinnen, mag man den süßen Klang des Wortes Freiheit ewig an unsern Ohren vorüber klingen lassen. Wir glauben nicht, daß man die Freiheit dort nur „umschreiben“ wolle. Aber gleichgiltig ob man aus Absicht oder aus politischem Unverstande eine solche Politik treibt: man arbeitet dem Absolutismus in die Hände.

Wir haben gesagt, daß der Kern der politischen Bestrebungen unserer Zeit darin bestehe, durch Selbstverwaltung die Garantien zu erlangen, daß die vollziehende Gewalt des Staates sich nur innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Schranken bewege. Gibt man uns das als den Inhalt der Idee des Rechtsstaates zu, so wird man finden, daß damit die Aufgabe der Selbstverwaltung schon in principielle Bestimmtheit vorgezeichnet ist. Die weitere Aufgabe, die Aufgabe des Politikers — ob er populär oder doctrinär wirke — ist es, dieses Princip der Selbstverwaltung im concreten Staate mit Rücksicht auf die socialen Kräfte desselben zur Verwirklichung zu bringen.

Wenn man daher Bureaucratie, Bevormundung und Mißschreibererei verdammt, so hat man damit für die Selbstverwaltung noch nichts gesagt. Das sind Ausartungen jeder Verwaltung. Ihre Negation ist kein Princip der Selbstverwaltung. Auch hängt die Verwirklichung der Selbstverwaltung von der Natur der Verwaltungsaufgaben, an denen die populäre Politik sich reiben will, nicht ab. Die Aufgabe der öffentlichen Verwaltung ist etwas Gegebenes, sie ist von den jeweilig herrschenden Culturinteressen bedingt und nicht von der Qualification der verwaltenden Macht. Wenn die Selbstverwaltung die Garantie für gesetzmäßige Verwaltung geben soll, so ist die Frage nur diese: in wie weit müssen die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung durch die Selbstthätigkeit der Bürger besorgt werden, und in welcher Weise müssen diese vollführt werden, auf daß die Verwaltung ihrerseits wieder die geforderten Garantien enthalte? —

Es ist ein durchaus verfehlt Beginnen, die Grenze zwischen Staatsverwaltung und Selbstverwaltung nach gewissen Zweigen der Verwaltung zu ziehen. Man kann nicht sagen, daß dieses oder jenes Gebiet das wichtigere sei. Die Wichtigkeit einer Verwaltungsthätigkeit bestimmt sich nach dem örtlichen oder zeitlichen Bedürfnisse. Auch wird man nicht behaupten können, daß das Wichtigere Sache der Regierung sei. Denn wenn man das annimmt, so setzt man notwendig voraus, daß die Staatsregierung besser verwalte, als das Volk, und man müßte dann folgerecht auch das Wichtigere in den Händen der Staatsverwaltung bestimmen gewahrt wissen, als in jenen der Selbstverwaltung. Die Grenze läßt sich nur nach dem Inhalte der Functionen der Verwaltungsthätigkeit ziehen.

Es sind wesentlich zwei Functionen, welche da zur Erscheinung treten. Die eigentliche Verwaltung im engeren Sinne, als anwendende, verfügende, versorgende Thätigkeit,

dann die Entscheidung über die in Folge dieser Thätigkeit veranlaßten Conflicte mit den Rechten und Bedürfnissen der Bürger. Diese beiden wesentlich verschiedenen Functionen waren bisher in der Staatsverwaltung vereinigt. In der Vereinigung der Verwaltung mit der Verwaltungsjustiz, wodurch die letztere von der ersteren und somit das Recht von der Anschauung der als Partei interessirten Verwaltungsbehörde abhängig gemacht wurde, liegt die Wurzel des Uebels im alten Staatswesen. Unsere heutigen Reformatoren, die so viel vom Rechtsstaat gesprochen haben, sind ahnungslos an diesem Grundübel vorbeigegangen. Die neue Verwaltung, die man in einer Art von Selbstverwaltung geschaffen, ist in ihrer Wesenheit die alte geblieben. Man hat nur die Krankheit auf einen anderen Körper übertragen.

Nur wenn die Reform der Verwaltung zur Selbstverwaltung mit der Scheidung der eigentlichen Verwaltung von der Verwaltungsjustiz begonnen wird, kann die Selbstverwaltung das werden, als was wir sie im Principe betrachtet haben, als Garantie für gesetzmäßiges Walten der vollziehenden Gewalt. Während die Handhabung auch des öffentlichen Rechtes durch den Richter dem Bürger die vollste Garantie des Rechtsschutzes gibt, wird sie für die Selbstverwaltung eine zwingende Gewalt dahin, daß diese im Ganzen ihre Rechte nicht überschreite.

Die Gestaltung der Selbstverwaltungskörper nach äußeren Formen und Grenzen ist allerdings noch eine weitere Frage. Vor allem aber muß man sich der Principien der Dinge bewußt werden, auf deren Gestaltung man einwirken will.

Aus dem Reichstage.

West, 16. Jänner.

In erster Linie der heutigen Verhandlung des Unterhauses stand die Wahl des zur Untersuchung der Simon Papp'schen Wahlanglegenheit zu entsendenden Abgeordneten auf der Tagesordnung. Das Haus entsagte der namentlichen Abstimmung, welche im Sinne des vorgelegten Beschlusses hätte vorgenommen werden sollen, und übertrug mit Acclamation dem Abgeordneten Sulhof die Durchführung der Untersuchung. — Dann meldete die permanente Verifikationscommission, daß die Wahlprotokolle der Abgeordneten Ignaz Dobóczy, Baron Albert Bánffy, Gabriel Spatic und Carl Remeth vollkommen in Ordnung sind und gegen sie keine Petition vorliege. Mit Rücksicht auf die seit der Wahl verstrichene Zeit wurden die zwei Erstgenannten für unbedingt verificirt erklärt, bezüglich der zwei Letzten aber ist der Termin, während dessen Petitionen gegen sie eingereicht werden können, noch nicht abgelaufen. — Hierauf wurden die Verifikationsarbeiten fortgesetzt.

Gegen den in Esperies gewählten Alexander Bujanovics ist eine Nichtigkeitspetition eingelaufen, in welcher über Beschuldigungen, unbefugte Einflußnahme der Comitatsbeamten und der Unbefähigkeit, welche selbst von der Kanzel für Bujanovics agitirte, ferner über Fehler bei der Conscriptio und über Unterbrechung der Abstimmung aus Anlaß einer mittlerweile zum Ausbruch gekommenen Feuersbrunst Klage geführt wird. Die Petition ist mit den entsprechenden Beilagen instruirte und in einer derselben wird unter Anderem angeführt, daß ein Geistlicher einen jungen Mann nicht trauen wollte, bis nicht der Vater des Bräutigams versprach, daß er für Bujanovics stimmen werde. Diese Angaben der Klageführenden wurden durch eine Gegenpetition refutirt, und nach gewissenhafter Prüfung der vorliegenden Actenstücke beantragte die Abtheilung, Bujanovics für verificirt zu erklären.

Nach längerer Debatte wird zur Abstimmung geschritten, welche zu Gunsten des Abgeordneten Bujanovics ausfiel, der somit für verificirt erklärt wird.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit ergriß der Abgeordnete Hollán, als Referent der zweiten Abtheilung, die Berichterstattung über die beanstandeten Wahlen der dritten Abtheilung auf:

Die Nichtigkeitspetition gegen Paul Papp, den Abgeordneten des Rápolyer Bezirkes, Heves, wurde vom Hause auf Antrag der Abtheilung ohne Debatte verworfen und zählt mithin Paul Papp zu den verificirten Mitgliedern des Unterhauses.

Nicht so rasch wurde die Angelegenheit des Abgeordneten Kanut Kende, gewählt im Nagybáráthyer Bezirk, Szathmár, erledigt. Die wichtigste Beschwerde der Nichtigkeitspetition bestand darin, daß in die Abstimmungsliste die Namen von 105 Wählern eingetragen worden seien, welche bei der Wahl gar nicht anwesend waren. Da nun Kende über seinen Gegencandidaten bloß mit 13 Stimmen siegte, die Conscriptio aber ebensoviele als die Abstimmungsliste vorliege, beantragte die Abtheilung, daß die Sache durch ein Mitglied des Hauses untersucht werde.

Nach längerer, ziemlich lebhafter Debatte wird zur Abstimmung geschritten, welche für die Untersuchung eine Majorität ergab. Zur Durchführung derselben wurde einerseits Gabriel Lator, andererseits Josef Szaploneczay vorgeschlagen, und entschied die hierüber vorgenommene Abstimmung für den Erstgenannten.

Hierauf begann Paul Királyi, als Referent der 3. Abtheilung, die Berichterstattung über die beanstandeten Wahlen der 4. Abtheilung:

Die Petitionen gegen die Abgeordneten Fischer, Rákáser Bezirk, Temes, — Balthazar Galács, Dababer Bezirk, Pest, und Johann Faur, Dráveczger Bezirk, Krassó,

wurden im Sinne der ausführlich motivirten Anträge der Abtheilung vom Hause einstimmig und ohne Debatte verworfen und gehören nun die genannten Abgeordneten zu den verificirten Mitgliedern des Hauses. Auch der Bericht über die angefochtene Wahl des Vosonczyer Bezirkes, Neograd, wo Graf Ladislaus Czibrián gegen Franz Kubinyi mit einer Majorität von 84 Stimmen gesiegt hat, rief keine Debatte hervor, doch wurde hier eine Untersuchung angeordnet und mit deren Durchführung Abgeordneter Smerecsányi betraut.

Nun sollte der Bericht über die beanstandete Wahl des Abgeordneten Innocenz Szerdahelyi folgen; zu diesem steht jedoch der Präsident Szentiványi in verwandtschaftlichen Beziehungen, so daß er sich verpflichtet fühlte, der betreffenden Berathung nicht zu präsidiren.

Ein ähnlicher Fall wird in der fünften Abtheilung vorkommen und wird aus diesem Grunde in der morgigen Sitzung, für welche diese Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, der Vicepräsident Graf Julius Andráshy das Präsidium führen.

Nach Schluß der heutigen Sitzung konstituirte sich die Petitionscommission. Da bei der Wahl des Präsidenten dieser Commission Szentkirályi und Ghyecz y eine gleiche Zahl von Stimmen erhielten, entschied das Los zwischen ihnen und zwar zu Gunsten Szentkirályi's.

Die Silber- und Gold-Währung in Oesterreich.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“).

Wien, 15. Jänner.

Am Schluß des Jahres brachte die „Ar. Ztg.“ eine finanzministerielle Kundmachung, die von der österr. Tagespresse wenig beachtet und in ihrer eigentlichen Bedeutung nicht hinlänglich gewürdigt worden, so daß wir für unsern Theil nicht umhin können, auf diese zurückzukommen und diese unserer unmaßgeblichen Anschauungsweise nach zu beleuchten. Wir meinen die am 28. December v. J. publicirte Kundmachung des Finanzministeriums, aus welcher hervorgeht, daß die Regierung im Einklang mit den Bestimmungen des Gesetzes sich von jetzt an vorbehält, die Zinsen des National-Anlehens nach ihrer Convenienz entweder in Silber oder in Goldfronen und Ducaten zu einem genau fixirten Course auszusahlen. Wir glauben, daß diese officielle Kundmachung vorzugsweise gegen die Valuta-Speculanten gerichtet ist, die der Regierung durch den massenhaften Ankauf von Nationalcoupons Verlegenheiten bereiten. Weiter glauben wir in dieser Kundmachung das Geständnis erblicken zu können, daß die Einführung der Goldwährung für Oesterreich in dem Momente, wo es seine Barzahlungen wieder aufnehmen will, von unschätzbarem Werte wäre. Dieses erklärt sich wohl dadurch, daß man sichtlich die Verbeibaltung der Silberwährung für Oesterreich als eine Quelle neuer Schwierigkeiten betrachten darf. Die größten Nationalöconomen sprechen sich dahin aus, daß eine der Hauptursachen der so häufig eintretenden Geldkrise vorzugsweise in dem Abfluß des Silbers nach Egypten, Indien und China zu suchen sei, weil daselbst dort bleibt und nie mehr in die europäischen Verkehrskanäle zurückfließt. Allerdings haben die Keller der österr. Nationalbank seit 15 Jahren fortwährend Silbermengen aufgenommen und werden auch von Seite der Bank die Barzahlungen im Jahre 1867 wieder aufgenommen werden können. Allein es ist die Frage, ob die Bank auch ihre großen Silbervorräthe vor den geringen Händen der großen Legion europäischer Valuta-Speculanten wird zu schätzen vermögen? Es fragt sich, mit welchen Opfern dann, wenn die Silbervorräthe abgenommen haben würden, die Beschaffung des Silbers für ein Institut verbunden sein würde, das dennoch auch die Interessen seiner Actionäre ins Auge fassen muß. In Beantwortung dieser Fragen erscheint uns besonders notwendig, sich mit der Idee vertraut zu machen, ob es denn für die Bank nicht practischer wäre, wenn die Regierung das Gold zur legalen Währung erheben und das Institut der Pflicht entbinden würde, für die Einlösbarkeit seiner Noten in Silber sorgen zu müssen. Es ist gewiß, daß man in den betreffenden Kreisen an die Einführung der Goldwährung denkt, wenn man sich auch den Schwierigkeiten andererseits nicht verschließen kann, die sich der Realisirung dieser für Oesterreich sehr glücklichen Idee entgegenstellen. Allein auch diese Schwierigkeiten, wollte sich die gegenwärtige Situation beherrschen, werden sich mit vereinten Kräften und bei inigem Zusammenwirken der Finanzverwaltung und der Bank selbst bei dem Umstande, als die Regierung eine Unterstützung der Reichsvertretung nicht sobald zu gewärtigen haben sollte, zum großen Theil schließlich besiegen lassen. Welcher Natur die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Situation sind, dürfte bald der Courzettel sagen, wenn die Nationalbank mit der Restriktion ihrer Notencirculation so fortfährt, wie dies seither geschieht und wozu sie verpflichtet ist, wenn sie jetzt und im Februar fälligen Rückzahlungen des Staates an die Bank in ihre Keller strömen und dem Verkehr entzogen werden. Und darum wird sowohl von Seite der Regierung, als auch von Seite der Bankdirection ein behutsames Vorgehen zu gewärtigen sein, um den Uebergang von der Zettelwirthschaft zur Goldwährung nicht mehr zu erschweren, als gerade nöthig ist und scheint uns die von der Finanzverwaltung offen ausgesprochene Hinneigung und Vorliebe für die Einführung der Goldwährung

Armee. Ober d. Ruchstul zum I. Kaiser von Rußland... Genestabes, mit Befehl... Generalstabes... Freier... 13. Jänner. Geld. Waare 28 — 28 25 22 50 23 — 23 50 24 — 22 — 22 50 15 — 15 50 18 50 19 — 12 — 12 50 104 80 104 90 41 45 41 80 14 60 14 70 5 01 5 02 5 01 5 02 8 43 8 44 8 66 8 69 8 57 8 64 13 60 13 65 1 57 1 57 104 90 105 15

den Weg anzudeuten, auf welchem das Uebergangsstadium durchzumachen wäre. Gelingt es, mit der Ausschließlichkeit der Silberwährung zu brechen, so kann dies für unsere Beziehungen zum französischen Geldmarkte nur von der höchsten Wichtigkeit sein.

Die Eröffnung des preussischen Landtages.

Berlin, 15. Jänner.

Der Landtag wurde heute durch den Ministerpräsidenten Grafen v. Bis marck mit folgender Rede eröffnet:
Erlauchte, Edle und Geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Se. Majestät der König haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, den Landtag der Monarchie in Allerhöchster Namen zu eröffnen.

In der letzten Sitzungsperiode ist, wie in den Vorjahren in Ermanglung der notwendigen Uebereinstimmung der beiden Häuser des Landtages untereinander und mit der Krone, das im Art. 99 der Verfassungsurkunde vorgesehene Staatsgesetz nicht zu Stande gekommen. Es hat daher auch im abgelaufenen Jahre die Staatsverwaltung ohne ein solches Gesetz geführt werden müssen.

Die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben, welche der Finanzverwaltung des verflossenen Jahres als Richtschnur gebietet hat, ist amtlich zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden.

Der Staatshaushaltetat für das laufende Jahr wird dem Landtage unverweilt vorgelegt werden. Aus demselben werden Sie die Ueberzeugung gewinnen, daß unsere Finanzen sich fortwährend in günstiger Lage befinden. Bei den meisten Verwaltungszweigen ist nach den bisherigen Erfahrungen eine Erhöhung der Einnahmearsäße zulässig gewesen, welche die Mittel geboten hat, im Etat die Befriedigung zahlreicher Mehrbedürfnisse vorzusehen und zur weiteren Verbesserung des Dienstfortschritts der geringeren Beamtenklassen eine angemessene Summe zu bestimmen, ohne das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe zu stören.

Den Häusern des Landtages wird, dem Vorbehalt im §. 8 des Grundsteuergesetzes vom 21. Mai 1861 gemäß, der Entwurf eines das Werk der Veranlagung abschließenden Gesetzes wegen definitiver Unter-Vertheilung und Erhebung der Grundsteuer in den sechs östlichen Provinzen zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt werden.

Die Arbeiten zur Ausführung des Grundsteuer-Entschädigungsgesetzes sind im eifrigsten Betriebe und steht zu erwarten, daß die Auszahlung der Entschädigungs-Capitalien noch im Laufe dieses Jahres wird erfolgen können.

Die Lage der Finanzen gestattet es, den Gerichtskostenzuschlag allmählig zu ermäßigen, um ihn nach Verlauf weniger Jahre ganz wegzulassen. Ein die Durchführung dieser Maßregel bezweckender Gesetzentwurf wird Ihnen zugehen.

Die wirtschaftlichen Zustände des Landes sind im Allgemeinen als befriedigend zu bezeichnen. Allerdings ist die letzte Ernte theilweise ungenügend ausgefallen, wenn aber einzelne Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen sind, so genügt doch die freie Thätigkeit des Handels mit Hilfe der erweiterten Communicationsmittel den in einigen Gegenden fehlenden Getreidebedarf zu ergänzen, auch zeugt die Frequenz der Eisenbahnen, die Thätigkeit des Bergbaues, die Regsamkeit in den Gewerben und die durchgehende den arbeitenden Klassen sich bietende Gelegenheit zur Beschäftigung für eine rüstige fortschreitende Entwicklung. Im Interesse

derjenigen wird ihre Mitwirkung in Anspruch genommen werden.

Es werden Ihnen Vorlagen zugehen, welche den Zweck haben, die Leistungsfähigkeit einiger Staatsbahnen durch außerordentliche Verwendungen sicherzustellen, den Wirkungsbereich der preussischen Bahn zu erweitern und Beschränkungen aufzuheben, welche der freien Verwerthung der Arbeitskräfte noch im Wege stehen.

Die Handels- und Zollverträge, welche in der verflossenen Sitzung einen Gegenstand ihrer Verathungen bildeten, sind seitdem durch Erneuerung der Verträge mit Luxemburg, Anhalt und Bremen ergänzt worden. Mit Großbritannien ist ein Schiffsfahrtsvertrag, mit Italien ein Handelsvertrag abgeschlossen, auf dessen Ratification von Seiten aller Zollvereinsstaaten die Regierung mit Zuversicht hofft. Die genannten Verträge werden Ihnen vorgelegt werden.

Durch die Verordnung vom 10. November v. J. ist die königl. Anordnung, durch welche die Bildung der ersten Kammer zu erfolgen hatte, zum Abschluß gebracht, und sind dem Herrenhause die seiner Stellung im Staatsorganismus entsprechenden, festen und nichts anders als durch Gesetz abzuändernden Grundlagen gegeben worden.

Nach mehrjährigen fruchtlos gebliebenen Verhandlungen über Gesetzesvorschläge, welche eine Erleichterung und Abkürzung der Dienstzeit in der Landwehr, sowie eine gerechtere Vertheilung der Kriegsdienstpflicht überhaupt bezweckten, kann die Regierung Sr. Majestät des Königs von der Wiederholung solcher Vorschläge für jetzt ein erprobliches Resultat nicht erwarten. Sie wird es daher bei den geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Verpflichtung zum Kriegsdienste einstweilen belassen müssen. Indem die Regierung diese ihr abgebrungene Entscheidung bedauert, bleibt sie von der Nothwendigkeit durchdrungen, die jetzige unter Mitwirkung der früheren Landesvertretung ins Leben getretene, seitdem praktisch bewährte und nach den bestehenden Gesetzen zulässige Einrichtung des Heerwesens aufrecht zu erhalten und die dazu nöthigen Geldmittel auch ferner zu fordern.

Wie im Vorjahre, so hält auch jetzt die Regierung Sr. Majestät des Königs an dem Bestreben fest, die schnelle und kräftige Entwicklung der preussischen Seemacht zu fördern. Für die Gründung angemessener Hafen-Etablissemens, für die Beschaffung von Schiffen und deren Bewaffnung bleibt die Verwendung außerordentlicher Mittel unerlässlich. Ein diesfälliger Gesetzentwurf wird daher dem Landtage von Neuem vorgelegt werden, zumal durch die inzwischen erfolgte Regelung der Besitzverhältnisse von Kiel, die wesentlichsten der im vorigen Jahre der Vorlage entgegengegestellten Bedenken ihre Erledigung gefunden haben.

Die Beziehungen Preußens zu allen auswärtigen Staaten sind befriedigender und freundschaftlicher Natur.

Nachdem durch den in Gastein und Salzburg abgeschlossenen Vertrag Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich seinen Theil an die Souveränitätsrechten über das Herzogthum Lauenburg an Sr. Majestät den König abgetreten hat, ist dasselbe mit der Krone Preußens vereinigt worden, und es ist der Wille Sr. Majestät, dieses Herzogthum alle Vortheile des Schutzes und der Pflege, welche diese Vereinigung ihm bietet, unter Schonung seiner Eigentümlichkeit, genießen zu lassen. Die schließliche Entscheidung über die Zukunft der andern beiden Elbeherzogthümer ist in demselben Vertrage einer weiteren Verständigung vorbehalten, Preußen aber hat in dem Besitz Schlesiens und der in

Schlesien gewonnenen Stellung ein ausreichendes Pfand dafür erhalten, daß diese Entscheidung nur in einer den deutschen National-Interessen und den berechtigten Ansprüchen Preußens entsprechenden Weise erfolgen werde.

Befügt auf die eigene, durch das Gutachten der Kronsynode bekräftigte rechtliche Ueberzeugung ist Se. Majestät der König entschlossen, dieses Pfand bis zur Erreichung des angezeigten Zieles unter allen Umständen festzuhalten und weiß sich in diesem Entschlusse von der Zustimmung seines Volkes getragen.

Um die Ausführung des Canals vorzubereiten, welcher die Ostsee mit der Nordsee verbinden soll, beabsichtigt die Staatsregierung durch eine besondere Vorlage die Mitwirkung der Landesvertretung in Anspruch zu nehmen. Die Bedeutung, welche dieses Werk und mit ihm die Entwicklung der vaterländischen Seemacht für die Stellung Preußens und für deren Verwerthung im Gesamt-Interesse Deutschlands hat, verleiht der Regierung Sr. Majestät des Königs vom Neuen die Zuversicht, daß bei Erwägung der betreffenden Vorlagen die Meinungsverschiedenheiten über innere Fragen und die Parteistellungen sich der Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland unterordnen, und daß beide Häuser des Landtages der Krone einstimmig und rechtzeitig die Hand bieten werden, um die Lösung der nationalen Aufgaben zu fördern, welche dem preussischen Staate vermöge seiner Beziehungen zu den Elbeherzogthümern im verstärkten Maße obliegen.

Nachdem durch die in Gastein und Salzburg abgeschlossenen Bestimmungen des Gasteiner Vertrages der künftigen deutschen Flotte der bisher mangelnde Hafen gesichert ist, wird es die Aufgabe der preussischen Landesvertretung sein, die Staatsregierung in die Lage zu versetzen, Verhandlungen mit ihren Bundesgenossen auf einer Preußens würdigen Unterlage eröffnen zu können.

Im Laufe des verflossenen Jahres haben Sr. Majestät in vier Provinzen die erneute Huldigung der Bewohner solcher Landestheile entgegengenommen, welche vor einem halben Jahrhundert mit der preussischen Monarchie neu vereinigt oder ihr wieder gewonnen wurden.

Der Geist, in welchem überall diese Jubelfeier begangen worden ist, hat Zeugniß gegeben von dem erhebenden Bewußtsein unseres Volkes, wie Großes Gott an dem preussischen Staate gethan, wie viel fortschreitende Entwicklung, wie viel Segen und Gedeihen auf allen Gebieten der öffentlichen Wohlfahrt unserem Vaterlande in jenem Zeitraum beschieden war. Mit Verehrung hat die Bevölkerung jener Provinzen ihre Dankbarkeit für das treue und und landesväterliche Walten unseres Fürsten bekrundet und von Neuem gelobt, auch ihrerseits die Treue zu halten. In Dank gegen Gott und mit dem Gelübniß, die glücklichen Zustände aller Landestheile auch fernerhin fördern zu wollen, haben Sr. Majestät die erneute, volle Zuversicht ausgesprochen, daß ein Band des Vertrauens Fürst und Volk für jetzt und für alle Zukunft umschließen, und daß über Preußen Gottes segnende Hand auch ferner walten werde.

Die Regierung Sr. Majestät trägt das Bewußtsein in sich, daß ihr der Wille nicht fehle, ihrem königl. Herrn nach diesem seinem Sinne zu dienen. Sie lebt der Ueberzeugung, daß bei einer unbefangenen leidenschaftslosen und rein sachlichen Prüfung dessen, was ihr zu erreichen vergönnt gewesen, wie dessen, was sie mit Hilfe der Landesvertretung noch erstrebt, genug der Zweck und Ziele gefun-

Benilleton.

Der Neptun. *)

Es ist eine auffallende Thatsache, daß gerade die erhabensten, die subtilsten, die schwerstverständlichen aller Wissenschaften, die Astronomie, die so vielfache Kenntnisse, so großen Scharfsinn und dabei noch angeborene Anlagen voraussetzt, daß gerade diese Wissenschaft auf's Bestimmteste, Klarste dem Publicum schon zu wiederholten Malen auseinandergesetzt und vermittelt wurde. Liegt die Ursache dieser auffallenden Erscheinung etwa darin, daß zwei so geniale Astronomen wie Laplace und Arago ihren Nachfolgern zeigten, wie das anzufangen, und ihren Kollegen die Tonart angaben, wie zum Publicum allgemein verständlich zu sprechen sei? — oder liegt es in der Wissenschaft selbst, die ohne die feinste Präcision, die lichteste Klarheit, die schärfste Bestimmtheit nicht bestehen kann und daß von diesen ihren Eigenschaften auch etwas dem populären Vortrage zugute kommt? Wie immer — so viel ist gewiß, daß wir an Littrow's „Wunder des Himmels“ auf diesem Felde, ohne Wortwitz sei es gesagt, ein wahres Wunder popularisirender Klarheit besitzen, ein wissenschaftliches Populär-Werk, das sich mit den besten dieser Art in allen Sprachen messen kann, ja diese, was die Erschöpfung des Gegenstandes und die Gründlichkeit angeht, noch übertrifft. Wer die erhabensten Erscheinungen der Schöpfung kennen lernen, wer sich in die unbegreiflichkeiten und Geheimnisse des gestirnten Himmels versenken will, lege die Scheu und Angst ab, die ihm sonst die Astronomie einflößt und greife getroßt nach dem genannten Buche; er wird saunen über die Lieblichkeit des Führers, wie über den Gewinn, den er heim bringt. Wir entnehmen diesem trefflichen Buche auszugsweise das Capitel über den Planeten Neptun.

Die mittlere Entfernung Neptuns von der Sonne nach den Beobachtungen ist ungefähr dreifachmal so groß, als

*) Aus dem jetzt vollständigen Werke: „J. J. v. Littrow's Wunder des Himmels“. Eine gemeinschaftliche Darstellung des Weltsystems. Fünfte Auflage, nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Carl von Littrow, Director der k. k. Sternwarte in Wien etc. 65 Bogen Text mit 9 Tafeln und circa 150 Holzschnitten. Stuttgart 1866. Verlag von Gustav Weidmann. Preis 3[⁄]g. Thaler.

die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne. In Meilen ausgedrückt, beträgt sie nahezu 621,000,000. Seine größte Entfernung von der Sonne ist 627 Mill., seine kleinste 615 Mill. Meilen. Die Entfernung von der Erde schwankt zwischen 648 und 594 Millionen Meilen. — Was die Umlaufzeit betrifft, so beläuft sie sich auf nahe 166 Jahre; doch muß man hierüber noch genauere Bestimmungen abwarten, indem die bisher bekannten Beobachtungen des Planeten einen zu kleinen Theil seiner Bahn umfassen, als daß man mit Sicherheit auf die Zeit seines ganzen Umlaufes schließen könnte. — Der scheinbare, von der Erde aus gezeichnete Durchmesser fällt zwischen 2[⁄]4 und 2[⁄]7; sein wirklicher beträgt 7650 Meilen. Sein Durchmesser ist also 4mal so groß, als der Durchmesser der Erde, aber nur 1/25 vom Durchmesser der Sonne. Die Oberfläche des Neptun ist 184 Mill. Quadratmeilen, also fast zwanzigmal so groß als die der Erde; sein Volumen beträgt 4 Billionen Cubikmeilen, oder nahe das achthundachtzigfache des Volumens der Erde, seine Masse endlich beiläufig 1/200000 der Sonnenmasse oder das achtzehnfache der Erdmasse.

Es ist ohne Zweifel Unrecht, die Zufriedenheit und das Wohlsein der Bewohner anderer Welten nach unseren Bedürfnissen abzumessen und sie sofort schon für unglücklich zu achten, weil wir uns, an ihre Stelle versetzt, nicht glücklich finden würden. Indessen sind wir gezwungen, wenn wir von ihnen reden wollen, sie mit unseren Augen anzusehen und mit unserem eigenen Maßstabe zu messen. Ohne daher über ihr Schicksal abzusprechen zu wollen, beschränken wir uns darauf, nur dasjenige zu betrachten, was uns in den Verhältnissen trefflich würde, denen sie ausgesetzt sind, in Verhältnissen, die sie, mit einer andern Organisation und mit ganz andern Einrichtungen versehen, auch wohl wieder mit ganz andern Augen ansehen werden. Es hat nicht an Solchen gefehlt, und unter ihnen haben sich selbst berühmte Astronomen gefunden, die sich den Speculationen mit einer Art von Vortiebe hingegeben haben und die sich nicht damit begnügten, zu sehen, welchen Einfluß eine andere Einrichtung der Jahreszeiten, der Temperatur und Beleuchtung bei fremden Weltkörpern auf die Bewohner derselben, wenn sie im Allgemeinen uns ähnlich wären, hervorbringen würde, sondern die diese Spiele der Einbildungskraft oder ihre schwärmerischen Träume auch noch auf die übrigen körperlichen und geistigen Eigenschaften der Bewohner jener Planeten fortgesetzt haben. Es mag uns erlaubt sein, einige dieser Phantasieen zur Erweiterung der Leser hier anzuführen.

Zuerst wollen wir bemerken, daß es allerdings sehr wahrscheinlich ist, daß auch jene Weltkörper mit Geschöpfen aller Art bedeckt sind, und daß auch dort zahllose organische Wesen sich ihres Lebens erfreuen. Auf unserer Erde

finden wir jedes Sandkorn, jeden Wassertropfen belebt — wie sollten so unermessliche Kugeln ganz ohne Bewohner sein! Auf unserer Erde finden wir ferner, nicht bloß bei den Thieren, wo die Abstufungen unendlich sind, sondern selbst bei den Menschen, welche die verschiedenen Gegenden der Erde bewohnen, bei dem Lappländer und dem Neger, so große Unterschiede — wie sollten sie bei den Bewohnern des Merkur und des Neptun nicht noch viel größer, und warum sollte es einer lebhaften Einbildungskraft nicht gedünnt sein, diese Unterschiede aufzusuchen, und sie denjenigen Verhältnissen, die wir von jenen Planeten kennen, so gut wir run eben können, anzupassen? Vorausgesetzt, daß man bei den allgemeinen Bestimmungen stehen bleibt, ohne sich übrigens in das Detail der geistigen oder körperlichen Vorzüge einzulassen, die jene uns gänzlich unbekanntem Geschöpfe vor uns haben oder auch entbehren mögen.

Dies hat aber Huyghens in seinem bekannten Kosmologischen, wenigstens in dem ersten Theile desselben, gethan, und er hat darin an dem Cardinal Cusa, an dem unglücklichen Bruno und selbst an Kepler schon Vorgänger gehabt, deren Fußstapfen er nur verfolgen und weiter ausbilden durfte. So meint Huyghens, daß auf allen diesen Welten, so verschieden sie auch von unserer Erde sein mögen, doch immer Wasser zu finden sein müsse, weil ohne dieses weder vegetabilisches noch animalisches Leben gedacht werden kann; ein anderes Wasser übrigens, als das unsere, da dieses im Saturn gewiß nur als Eis vorhanden sein könnte, und da es im Merkur schon längst in Dampf verwandelt sein würde. Wo aber eine solche Flüssigkeit ist, da müssen sich auch, wie er weiter glaubt, Pflanzen finden, die eben so wachsen, wie bei uns, indem sie mit ihren Wurzeln die Flüssigkeit des Bodens, und mit ihren Blättern die der Luft einzuhaufen und verarbeiten. Wo Pflanzen sind, werden Thiere auch sein, die sich von diesen Pflanzen nähren, und die da eben so wachsen und sich fortpflanzen, wie bei uns. Wo ferner Wasser ist, muß auch eine Atmosphäre sein, weil jenes ohne die letztere schnell verdunstet und alle Meere und Flüsse austrocknen würden. Diese Atmosphäre ist aber vielleicht bei manchen Planeten gar sehr von der unsern verschieden, und sie ist etwa bei Jupiter so dicht, daß wir in derselben, wie in unserem Wasser, schon schwimmen könnten, daher die großen Streifen und die soliden Wolken, die wir auf der Oberfläche dieses Planeten bemerken. Mit diesem Allem noch nicht zufrieden, läßt Huyghens diese Welten auch von vernünftigen Geschöpfen bewohnt sein, damit es auch dort Wesen gebe, die über die Wunder des Himmels nachdenken und die Größe des Schöpfers in seinen Werken verkündigen können. Denn wozu sollte der Mensch, dieses nimmer ruhende Urthier, wie es Lichtenberg nennt, hierher ver-

den werd wissen. Wert gen diese wird Ihre Und des Königs

Zu schreibt, schen, noch spanische Schweigen tritte in ein lebha schlagen 11. Mon welche die gierungs zur Stun jentlichum

Einer entnehm celona, wo die Aufreg gemacht w daß Prim sowohl w regelu der Art z jetzt verbi tailon en lone, vor soll, auf übrige D Prim hat wurde, f

Auffstände fen sich d ichten, u derlage si tionen Pr nannte, b den Genei seiner Mä was diese Viertelstun Schaar v Schreiben sen Eische habe sich nähert, lich der 2 um halb Annäheru glaubt m men will reicht, die Dies gla größten übrigen das And

fest wov größten Zweifel mit dem recht, als sowie, de sagt er, ten sie u fliehen, u nen, wo bloß unt wärmer, es viellet gen verni daß dies diese ver vertragen urgedacht in Wang denen es darf. C stens für haben. nach zu ben, Ge mehr zu was die dann der so weni und daß men lebe len auch, plagen u zu Tauf Unterhalt auch das oder ob von Pile seine Me Bestimm nieie et dieser v Er weiß Bewohn orte ang schen au als unse müßten. wagt, de selbst no

chendes Pfand dafür einer den deutschen Ansprüchen Preuen.

zulasten der Kron- ist Sr. Majestät zur Erreichung des festzuhalten und Zustimmung seines

zubereiten, welcher all, beabsichtigt die Vorlage die Mitwir- nehmen. Die Be- um die Entwicklung Stellung Preussens t-Interesse Deutsch- Majestät des Königs ligung der betreffen- heiten über innere Pflicht gegen das daß beide Häuser und rechtzeitig die nationalen Aufga- gischen Staate ver- ogthümern im ver-

n Ziel betreffenden der künftigen deut- gesichert ist, wird erretung sein, die en, Verhandlungen gens würdigen Un- aben Sr. Majestät der Bewohner sol- che vor einem hal- monarchie neu ver-

Zubeförder begant dem erhebenden hieses Gott an dem chreitende Entwick- uf allen Gebieten erkande in jenem ng hat die Bevöl- für das treue und süfsten beurlundet re Treue zu hal- Belohnung, die glück- fernerhin fördern meute, volle Zu- Vertrauens Fürst umschließen, und auch ferner wal-

et das Bewußtsein dem königl. Herrn lebt der Ueber- schaffslosigen und zu erreichen ver- disse der Landes- und Ziele gesun- ropfen befehlt — ohne Bewohner nicht bloß bei ch sind, sondern edenen Gegenden und dem Neger, t den Bewohnern iel größer, und skraft nicht ge- und sie denjeni- eren kennen, so rausgesetzt, daß ben bleibt, ohne der körperlichen unbekanntem Ge- mögen.

estannten Kosmo- esseiben, geban, an dem unglück- vorgänger gehabt, weiter ausbildeten diesen Welten, in mögen, doch an dieses weder gedacht werden als das unsere, Es vorhanden hon längt in über eine solche weiter glaubt, die bei uns, in- des Bodens, ungen und ver- auch sein, die eben so wach- ferner Wasser jenes ohne die nd Flüsse aus- der vielleicht bei verschieden, und derselben, wie ten, daher die die wir auf der diesem Allem Welten auch von es auch dort teln nachdenken reits verständig- des nimmer ru- t, hieher ver-

den werden müssen, in denen alle Parteien sich Eins wissen.
Werden Sie, meine Herren! von dem Wunsche getra- gen diese Einigungspunkte zu suchen und festzuhalten, so wird Ihren Berathungen Segen und Erfolg nicht fehlen.
Und so erkläre ich im N. h. Auftrage Sr. Majestät des Königs den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Politische Uebersicht.

In Paris waren, wie man dort unterm 11. d. M. schreibt, bis zum Abend des 10. weder Briefe noch Depeschen, noch Zeitungen aus Spanien eingetroffen. Auch die spanische Gesandtschaft hüllte sich in undurchdringliches Schweigen. In der Nacht erfuhr man die blutigen Auftritte in Saragozza und Barcelona. In letzterer Stadt soll ein lebhafter Straßenkampf gewüthet haben, doch niedergeschlagen sein. Von anderer Seite wird berichtet, daß am 11. Morgens in Paris eine Privatdepesche eingelaufen sei, welche die Nachricht von einem Siege Prim's über die Regierungstruppen bringt. Doch, fest man hinzu, sei es bis zur Stunde noch zweifelhaft, ob die Regierung die Veröffentlichung dieser Depesche gestatten werde.

Einem zweiten Schreiben aus Paris vom 12. d. M. entnehmen wir Folgendes: Der Aufstandsversuch in Barcelona, wo der Belagerungszustand ebenfalls erklärt wurde, die Aufregung in Saragozza und der Versuch, der in Madrid gemacht wurde, um die Bewegung zu unterstützen, zeigen, daß Prim nicht vereinzelt dasteht, sondern in der Provinz sowohl wie in Madrid auf Sympathie zählt. Die Maßregeln, welche die Behörden in Madrid ergriffen, scheinen der Art zu sein, daß sie den Ausbruch des Aufstandes bis jetzt verhindern konnten. Abgesehen davon, daß sie ein Bataillon entwaffneten, wurden auch noch zwei andere Bataillone, von denen das eine besonders verdächtig gewesen sein soll, auf der Eisenbahn nach der Provinz transportirt. Der übrige Theil der Madrider Garnison soll es aber auch mit Prim halten, und der Aufstandsversuch, der dort gemacht wurde, scheint nur das Vorpiel zu dem zu erwartenden Aufstande gewesen zu sein. Die Depeschen Zabala's beschränken sich darauf, daß er meldet, er erwarte bestimmte Nachrichten, um über Prim herzufallen, und Concha, dessen Niederlage sich bestätigt, obgleich er in einer seiner Proclamationen Prim einen eben so großen Feindling als Verräther nannte, berichtet sehr naiv, daß er von der Eisenbahn aus den General Prim gesehen habe, wie er mit 25 Reitern in seiner Nähe kampirt habe; er habe sich erkundigen wollen, was diese Reiter dort thun wollten, aber sie seien nach einer Viertelstunde wieder fortgeritten. Ueber Prim und seine Schaar vernimmt man übrigens beinahe nichts. Ein Madrider Schreiben vom 9. d. M. meldet, daß man in Madrid dessen Erscheinen vor den Thoren dieser Stadt befürchtete; er habe sich seit einigen Tagen der Hauptstadt bedeutend genähert, und um 9 Uhr Abends wurde in Madrid plötzlich der Befehl gegeben, alle Theater um 10 und die Cafés um halb 11 Uhr zu schließen, weil ein falsches Gerücht die Annäherung Prim's in Aussicht gestellt hatte. In Madrid glaubt man übrigens, daß Prim gar keinen Kampf annehmen will, da er überzeugt ist, daß sein bloßer Name hinreicht, die jetzige Regierung über den Haufen zu werfen. Dies glauben außer ihm auch Andere, da die Armee zum größten Theile progressiv ist. Die Königin scheint übrigens mit den Ministern nicht mehr gut zu stehen. Auf das Andringen O'Donnells, Prim seiner Aemter, Titel und

sezt worden sein, oder warum sollte diese kleine Erde jenen größten aller Vorzüge allein besitzen? — Auch soll kein Zweifel sein, daß der Verstand jener Leute ganz derselbe mit dem unsern ist, und daß, was hier als wahr, als gerecht, als gut erkannt wird, auch dort dafür erkannt werde, sowie, daß sie ganz dieselben Sinne haben, wie wir. Denn, sagt er, wenn sie nun z. B. keine Augen hätten, wie sollten sie ihr Futter suchen, ihre Freunde erkennen, ihre Feinde fliehen, und warum sollte denn die Sonne über ihnen scheinen, wenn sie sich doch nicht sehen können und wenn sie bloß unter der Erde, wie unsere Maulwürfe und Regenwürmer, sich aufhalten? Er wendet sich selbst ein, daß es vielleicht auf manchen dieser Planeten mehrere Gattungen vernünftiger Wesen geben könne, allein er findet bald, daß dies der Weisheit der Natur nicht gemäß wäre, weil diese vernünftigen Thiere verschiedener Art sich durchaus nicht vertragen und sehr bald einander aufreiben würden. Demurgedacht nimmt er keinen Anstand, Gelehrte aller Art dort in Menge wachsen zu lassen, besonders aber Astronomen, an denen es auf jenen anderen Welten durchaus nicht fehlen darf. Daurch will er aber andere Gattungen, die er wenigstens für eben so notwendig hält, nicht eben ausgeschlossen haben. So behauptet er, daß die Menschen nur deshalb naekt zur Welt kommen, damit sie, von der Noth getrieben, Gelegenheit bekommen, ihre geistigen Kräfte immer mehr zu entwickeln und selbst für ihre Kleidung zu sorgen, was die übrigen Thiere nicht nöthig haben; woraus er dann den Schluß zieht, daß es auch in jenen Welten eben so wenig an Gelehrten, als an Schneidern fehlen kann, und daß überhaupt Alle, so wie wir, gesellschaftlich zusammen leben, sich des gegenseitigen Gesprächs erfreuen, zuweilen auch, bloß der Abwechslung wegen, einander necken und plagen und ihr Leben vergiften, oder sich in ihren Schlachten zu Tausenden tödten und was dergleichen löbliche Unterhaltungen mehr sind. Ob diese vernünftigen Wesen aber auch das Fleisch der übrigen, unvernünftigen Thiere essen, oder ob sie, den Lehren ihres Pythagoras gehorchend, bloß von Pflanzen leben, wagt er nicht zu entscheiden; doch geht seine Meinung dahin, daß es vielleicht nur die ausschließende Bestimmung der Menschen ist, auf multorum aliorum pernicie et caede vivere debeant. Auch wegen der Statur dieser vernünftigen Geschöpfe ist er in einiger Verlegenheit. Er weiß wohl, daß seine Vorgänger auf diesem Felde die Bewohner der Planeten im Verhältnis dieser ihrer Wohnorte angenommen und z. B. behauptet haben, daß die Menschen auf Jupiter und Saturn zehn- bis fünfzehnmal größer, als unsere Elephanten oder gar als unsere Wallfische sein müßten. Aber dieser Schluß scheint ihm doch viel zu gewagt, da die Natur nicht einmal die Größe dieser Planeten selbst nach ihrer Entfernung von der Sonne abgemessen hat.

Würden zu entsetzen, soll die Königin, nach dem „Avenir National“ geantwortet haben: „Ich hab' Dir das Alles im Jahre 1854 genommen, und acht Tage später hast Du mich gezwungen, es Dir wieder zurückzugeben. Ich will mich nicht noch einmal dieser Unannehmlichkeit aussetzen. Uebrigens ist es mir auch noch gar nicht erwiesen, daß die Empörung gegen mich und meine Dynastie gerichtet ist.“

Die „Gaceta“ von Madrid veröffentlicht ein königliches Decret, wodurch die Ceremonien festgesetzt werden, welche bei der bevorstehenden Niederkunft der Königin zu beobachten sind. Damit die Bevölkerung der heldenmüthigen Stadt Madrid, so sagt das Decret, sogleich wisse, ob das neugeborene Kind ein Prinz oder eine Prinzessin sei, soll in erstem Falle das spanische Banner auf demjenigen Theile des königlichen Palastes aufgezogen werden, welcher die Punta del Diamante heißt, und zugleich eine Salve von 25 Kanonenschüssen gegeben werden; im anderen Falle dagegen wird eine weiße Flagge aufgezogen und es werden nur 15 Schüsse gelöst.

Was die Lage Prim's betrifft, so liegen uns nur officielle Nachrichten aus Madrid vor, welche ihn auf der Flucht nach Portugal begriffen darstellen. Barcelona, Saragozza und Madrid scheinen ruhig bleiben zu wollen, obgleich von einem progressivistischen Manifeste die Rede ist, welches eine zündende Wirkung haben soll. Im Ganzen scheint Prim die erwartete Unterstützung bis jetzt nicht gefunden zu haben. Die directen Berichte aus Spanien in Pariser Blättern sind den neuesten Telegrammen gegenüber veraltet.

In Madrid wurden in allen Häusern zwei Proclamationen vertheilt; die eine von General Prim an die Nation, die andere von Revolutionärsauschuß an die Soldaten gerichtet. Beide sind auf Briefpapier gedruckt. Die Proclamation des Auschusses lautet:

„Soldaten! Der General Prim befindet sich an der Spitze eurer Kameraden von Aranjuez, Ocaña und anderen Punkten. Sie werden sich mit den Liberalen vereinigen welche in Aragonien und Catalonien sich in Masse erhoben haben. Thut es ihnen gleich! Erhebt euch wie ein Mann, ihr werdet das Land, ihr werdet die Freiheit retten. Die provisoirische Regierung verspricht euch von diesem Augenblicke an unbedingte Befreiung vom Dienste. Die Chefs und die Officiere werden die Belohnungen erhalten, welche bis jetzt der Wohlthätigkeit und Schmeichelei gegeben wurden. Es lebe die Freiheit! Es lebe Espartero! Es lebe Prim!“

Die Proclamation des General Prim lautet: Spanien! Der schreckliche Augenblick ist gekommen, wo die Revolution die einzige Hilfe der Nation, die erste Pflicht der rechtschaffenen Leute ist. Ich habe nicht an die Spitze einer beträchtlichen Macht von Soldaten und bewaffneten Bauern gestellt, welche von allen Seiten herbeieilen, um unter meinen Befehlen für die Freiheit und das Vaterland zu kämpfen. Meine Fahne ist das neueste Programm des progressivistischen Centralcomit'es und es fest in Händen haltend, werde ich mit gewohnter Energie gegen diese Regierung kämpfen, welche uns nach außen entehrt und im Innern zu Grunde richtet; welche aus uns die Spielzeuge fremder Nationen macht und uns an den Rand des Bankrotts gebracht hat. Soldaten, die ihr unter meinem Commando gekämpft habt, ihr wißt, daß ich euch nie im Stich gelassen habe; ihr wißt auch, daß, wenn ihr mir in meinem Unternehmen helft, ich euch den Weg des Sieges führen, und für eure Anstrengungen belohnen werde. — Redliche Bürger! Helft eine politische Revolution zu gu-

So ist der eisernerere Mars kleiner, als die nähere Venus, und eben so ist Saturn kleiner, als Jupiter, und jener hat einen Ring, während dieser, der größte unter allen Planeten, sich ohne allen Ring begnügen muß. Andere meinten wieder, die Menschen auf jenen großen Planeten müßten sehr klein und nicht viel größer als unsere Mäuse sein. Allein auch dies kann er nicht gelten lassen, und zwar aus dem völlig hinreichenden Grunde, weil dann diese Mäuse als Astronomen, deren Existenz schon früher erwiesen worden ist, die großen Instrumente nicht mehr gehörig handhaben und rectificiren könnten.

Man sieht, wie unvollkommen dieses Alles ist, und wie viel sich dagegen sagen läßt. Doch mag es wohl auch seine eigenen Schwierigkeiten haben, sich auf diesem Felde solche exspatiationes ingenii, wie Kepler die unregelmelten Ausflüge der Phantasia genannt hat, mit Hoffnung auf eine nützliche Ausbeute zu erlauben. Es würde ohne Zweifel den Lesern lehrreicher und angenehmer zugleich gewesen sein, wenn uns Huyghens auch nur einen einzigen Sinn mehr, außer den bekannten fünf, genannt hätte, mit welchem die Bewohner der anderen Planeten begabt sein könnten. Und warum hat er ihn nicht genannt? — Weil er nicht kann und weil wir Alle es ebenfalls nicht können. Wir würden nicht mehr Menschen sein, und die uns umgebende Natur würde uns ganz anders erscheinen, wenn uns einer unserer fünf Sinne fehlte oder wenn uns im Gegentheil noch ein paar solcher Vöcher mehr, wie unsere Augen oder Ohren sind; in die Haut geschnitten wären und wir noch einen sechsten Sinn erhalten hätten. Aber welcher Art soll dieser Sinn sein? — Von einem Sinne kann man sich doch nur wieder eine sinnliche, keine transcendente Vorstellung machen, und um dieß zu thun, muß man zuvor den Sinn selbst haben. So wie aber der Blindgeborene Unrecht haben würde, die Unmöglichkeit des Sehens zu behaupten, eben so wenig dürfen auch wir an der Möglichkeit noch anderer Sinne zweifeln. Die Beschaffenheit unserer Erde scheint der Art, daß wir alle Genüsse, die sie uns, den Menschen und den Thieren, anbietet, durch jene fünf Kanäle in uns aufnehmen können. Allein ein anderer Planet, eine andere Natur wird vielleicht auch andere Sinne voraussetzen, und wir haben keinen Grund zu behaupten, daß auf jedem Planeten nur die Erscheinungen unserer Erde immer wieder kommen werden.

(Schluß folgt.)

tem Ende führen, welche allein die entsetzliche sociale Revolution unmöglich machen kann, die euch bedroht. Spanien, es lebe die Freiheit! Es lebe das Programm des progressivistischen Centralcomit'es! Es leben die constituirenden Cortes! Juan Prim.

Auch von Seite der Regierung liegen interessante Actenstücke vor. So hatte der Marschall Concha folgenden Aufruf an seine Truppen erlassen:

„Soldaten! Zwei Reiterregimenter haben ihre Befehlshaber verlassen und streifen, von einem ebenso verrätherischen, wie feigen General fortgerissen, gleich verbrecherischen Abenteurern durch das Land, indem sie überall die Zuchtlosigkeit verbreiten und die Ordnung umstürzen. Man kann in solchen Handlungen nur die Wuth des enttäuschten Ehrgeizes sehen. Wir sind nur in geringer Zahl hier versammelt, aber unsere treue Hingebung wird, wenn wir auf die Rebellen stoßen, hinreichen, um sie zu züchtigen und mit dem Rauberrufe: Es lebe Isabella II. zu siegen.“

Bekanntlich wurde Concha bei dem ersten Rencontre mit Prim geschlagen.

Neuestes.

Berlin, 15. Jänner. Heute um halb 7 Uhr Morgens starb hier der Staatsminister außer Dienst, v. Auerswald. Derselbe hatte gestern Nachmittags noch den Besuch Ihrer Majestät der Königin erhalten.

Bern, 15. Jänner. Nach den bis gestern Abends bekannten Stimmen ist das Endergebnis der eidgenössischen Abstimmung über die Revision der Bundesverfassung ungewiß; wahrscheinlich erfolgt die Annahme mit geringer Mehrheit. Die meisten ablehnenden Stimmen zählen die Cantone Bern, Waadt, Appenzell, Luzern, St. Gallen und Graubünden. Bis jetzt beträgt die Zahl der Abstimmenden 80 bis 90,000. Das Resultat der Abstimmung in Genf und Basel ist noch unbekannt.

Florenz, 14. Jänner. Die Journale versichern, das Ministerium werde unverzüglich im Parlamente Maßnahmen verlangen, welche den Zweck haben, im Budget Ersparungen von beiläufig hundert Millionen einzuführen.

Paris, 15. Jänner. Das „Moniteur“-Bulletin bemerkt: In Madrid glaube man, daß Prim, che drei Tage vergehen, genöthigt sein werde, sich zu ergeben oder nach Portugal zu fliehen.

Der Versuch des maronitischen Häuptlings Josef Karam, die Ruhe im Libanon zu stören, ist gescheitert und hat sich Karam in ein Kloster zurückgezogen. Seine Genossen haben um dessen Amnestirung angefleht.

Bayonne, 14. Jänner. Die in Madrid erscheinende „Correspondencia“ sagt, Prim habe gestern in Velhas übernachtet und er nehme seinen Weg über die Bergstraße von S. Vicente, um über Nieder-Extremadura nach Portugal zu gelangen. Seine Truppen sollen sich in vollständiger Auflösung befinden. In Madrid haben die liberalen Journale beschlossen, ihr Erscheinen bis zum Aufhören des Belagerungszustandes auszusetzen; man versichert, O'Donnell habe Befehl gegeben, Prim zu verfolgen, um ihn zur Flucht nach Portugal zu zwingen, ohne ihn gefangen zu nehmen. (?) Madrid ist ruhig geworden; seit zwei Tagen herrscht daselbst keine Panique mehr.

London, 14. Jänner. Die Regierung hat die Information erhalten, daß die Feiler den Londoner Tower, das Zollhaus und andere Regierungs-Gebäude in Brand stecken wollten. In Folge dessen werden die Feuerprützen fortwährend in Bereitschaft gehalten. Eine aus Holland kommende Sendung Gewehre wurde mit Beschlag belegt.

Tagesneuigkeiten.

Wrad. In dem gestern im Theater stattgefundenen ersten Concert des Herrn Magy Zabalauf der Hirtenflöte (tillinkó), hat derselbe den glänzenden Ruf, den er sich durch seine wundervollen Leistungen auf seinem kleinen, unscheinbaren Instrumente, in den verschiedensten Hauptstädten Europa's bereits errungen, vollkommen gerechtfertigt und auch hier sich enthusiastischen, wohlverdienten Beifall erworben. Es ist in der That überraschend, welcher Schmelz und dabei welche Fülle und Kraft in den Tönen liegt, welche der Künstler seinem lieblichen, so einfachen Instrumente zu entlocken versteht, und muß außerdem die vollendete Bravour, die er entwickelt, um so mehr bewundert werden, als dieselbe durch keinerlei mechanische Vorrichtung am Instrumente selbst gefördert werden kann. Herr Magy ist mit einem Worte eine ganz besondere Erscheinung auf dem Gebiete der Kunst; gewissermaßen ein Unicorn, das unter allen Umständen der Beachtung aller Kunstfreunde werth erscheint.

* Der sächsische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Beust, hat, wie die Berliner „Volksz.“ schreibt, wegen des kürzlich in der in London erscheinenden Monatschrift: „Der deutsche Eidgenosse“ enthaltenen Aufsätze: „Der letzte politische Gefangene des Zuchthauses zu Waldheim, von Gustav Rasch in Berlin“, die Einleitung einer Untersuchung von Amtswegen gegen den Verfasser beantragt, weil er darin als intellectueller Urheber und Mitwisser aller im Zuchthause zu Waldheim gegen politische Gefangene ausgeübten Grausamkeiten behandelt wäre. Die preussische Regierung hat aber den Antrag abgelehnt, so daß es Herrn v. Beust nun überlassen bleibt, als Kläger im Privatwege gegen den Verfasser aufzutreten.

* Das in Konstantinopel erscheinende griechische Journal „Anatole“ hatte vor kurzem geäußert, junge Leute würden besser thun, ihr stilles Leben zu verbessern als Heiligenbilder zu küssen. Der Patriarch hat hierauf die Redacteurs des Blattes feierlich in den Bann gethan, nachdem ein Versuch, den Großvezier zu einer preßpolitischen Maßregel zu bestimmen, erfolglos geblieben war.

* Dem Könige Ludwig I. überreichten die Fischverkäuferinnen in Nizza am 6. d. M. einen enormen Blumenstrauß von Rosen, weil Sr. Majestät den Tag vorher ihre Verkaufshallen mit einem Besuche beehrt hatte.

* Pater Beck, der General der Gesellschaft Jesu, dessen Tod irrthümlich gemeldet wurde, ist von seiner Krankheit genesen und befindet sich ganz wohl in Rom.

Die vor Kurzem stattgefundene Beerdigung des liberalen Priefters Pizzi in Piacenza hat Veranlassung zu Demonstrationen gegeben. Nach der Feierlichkeit in der Kirche zog das Volk in Massen vor den bischöflichen Palast und rief: „Nieder mit der Intoleranz“ u. s. w. Man wollte mit Gewalt vom Bischof Aufklärungen erhalten, warum Pizzi noch auf dem Todtenbette excommunicirt wurde. Einige angesehenere Männer beruhigten das Volk und schützten einen Prieister, welcher bei dieser Gelegenheit einige unfluge Aeußerungen fallen ließ.

Cesare Cantu wird eine „Geschichte der italienischen Keger“ herausgeben und hat im „Servatore Romano“ ein Fragment daraus veröffentlicht, in welchem er zu beweisen sucht, daß Dante kein Keger war. Er sagt unter A., daß die revolutionäre Partei anlässlich der Feier des sechshundertsten Jahrestages der Geburt Dante's einen Werth darauf legte, Dante's Feindschaft gegen die Päpste und gegen die Religion darzutun.

In Paris ist das Erscheinen eines neuen Journals angekündigt, nämlich ein Journal für Weintrinker und Weinzüchter. Es wird den Titel: „Le vin de Bordeaux“ (Bordeauxwein) führen. Die Abonnenten erhalten — und das ist vielleicht das Beste an der Sache — eine Prämie von zwanzig Flaschen echten Bordeauxwein.

(Ein Millionär als Verteidiger.) In Paris verteidigte dieser Tage Baron Nathaniel von Rothschild, „Millionär“, sowie auch Vicentiat der Rechte und Advokat, vor dem Tribunal die Sache der Delikatessenhändler Potel und Chabot gegen Fräulein Colombine, eine bekannte Dame der Demi-Monde. Potel und Chabot wählten Nathaniel, weil er ein ausgezeichnete „Client“ ist.

In Mülheim am Rhein ist auch eine Verordnung erschienen, daß das Schweinefleisch mikroskopisch untersucht werden muß. Darüber ist der dortige Metzger Franz Dengler äußerst erbozt und macht im „Mülheimer Volksblatt“ folgendes bekannt: „Mit dem Heutigen gebe ich wegen des sich täglich mehrenden Trichinen-Scandals meine Schweinefleischerei d'ran und verkaufe die vorräthigen Waaren zu herabgesetzten Preisen.“

(Ein Wiedersehen.) In einem Dachstübchen der Rosenthaler Vorstadt in Berlin wohnt eine Bettlerin, deren gegenwärtiges Leben, die Folge menschlicher Leidenschaft

und Verzweiflung, ein Bild des gräßlichsten Elends ist. Einstmals war sie eine beliebte Sängerin, welche durch ihre Schönheit und Liebendürftigkeit stets einen Kreis von Anbetern um sich versammelte. In ihrer Glanzperiode machte sie in Hamburg die Bekanntschaft eines Affessors, eines vermögenden und durch sein ängeres Auftreten besonders hervorragenden jungen Mannes. Sie genossen des Lebens höchste Wonne und Lust drei Jahre hindurch, welche sie bald auf Reisen, bald in Hamburg selbst verlebten; doch die Katastrophe blieb nicht aus. Das Vermögen des Affessors war am Ende dieser Zeit verschwunden, der Glückstern erlosch und zwei Kinder waren die Zeugen ihrer Liebe. Einestages reiste der Affessor, der der Jurisprudenz schon lange den Rücken gewendet hatte, heimlich ab und ließ Mutter und Kinder im Stich. Die Verlassene wollte wieder zum Theater zurückkehren, allein ihre Stimme war gebrochen, sie fand weder in Hamburg noch hier eine Anstellung. Die Noth ließ sie jetzt immer mehr sinken und der Genuß von Spirituolen brachte sie vollends an den Bettelstab. Gegenwärtig schiebt sie täglich ihre Kinder aus, um Geld durch Betteln zu erwerben. Scandalösen, welche sich öfters ereigneten, wenn die armen Creaturen der habgütigen Mutter keine gute Ernte nach Hause brachten, hatten schon lange den Unwillen der Hausbewohner erregt, am Donnerstag Abend jedoch war der Lärm so gewaltig, daß wahrhaft herzzerreißende Geschrei der Kinder so marktschütternd, daß ein erst kurze Zeit darunter wohnender Herr, dessen Erbitterung bis auf's höchste gestiegen war, die Treppe hinaufsprang, um die unnatürliche Mutter der Polizei zu übergeben, aber wer beschreibt seinen Schrecken, als er aus den von Jurien der Leidenschaft zerrissenen Gesichtszügen der Thäterin seine ehemalige verlassene Geliebte erkennt. Die gehobene Rechte sank herab, und sprachlos stand er mit gesenktem Haupte.

Im Westen von Nordamerica ist kürzlich ein Berg von Stein als z erdeckt worden. Dieser wunderbare Berg steigt ganz steil aus der Ebene in einer Höhe von 400 Fuß auf und besteht aus reinem kristallinen Salz, ohne die geringste Beimischung von Gestein und Erde. Er sieht aus, als wenn er von Glas wäre und ist ganz transparent. Wenn die Sonne darauf scheint, so ist der Glanz der Strahlenbrechung ein ganz magischer.

(Herr v. Hye als General-Inspector der Gefängnisse.) Man schreibt der „D. P.“ aus Prag: „Wie Ihnen bekannt sein dürfte, vor der Sectionschef im Justizministerium, Herr Dr. v. Hye, vor Kurzem hier, um in seiner neuen Eigenschaft die böhmischen Gefängnisse zu inspiciren. Herr v. Hye erkundigte sich nach Allem sehr genau und ließ unter Andern auch die Seelsorger der einzelnen Confectionen kommen, um sie über allfällige Beschwerden zu fragen. Der jüdische Rabbiner nun bemerkte, nur Eines liege ihm gar sehr am Herzen. Da hat es mir, sagte der Rabbiner, immer wehe gethan, wenn ich diesen Mann mit den Ketten vorbeiten sah. Wollen Sw. Excellenz gnädig verfügen, daß ihm für die Zeit des Vorbetens die Ketten abgenommen werden. Herr v. Hye zog Erkundigungen ein und befahl sofort, daß dem Sträflinge, der das Vorbeten versieht, die Ketten für immer abgenommen werden sollen.“

Die Mönche des Katharinenlosters auf dem Berge Sinai rebellirten gegen ihren Abt, den Erzbischof Chrysilus, und sperreten denselben in ein finsternes Loch ein. Der Vicekönig von Egypten hat hierauf eine Compagnie Soldaten abgeschickt, um die Ordnung in dem Kloster wieder herzustellen.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 16. Jänner 1865.

5% Metalliques	62 70
5% National-Anlehen	66 55
1860. Staatsanleihe	84.15
Banfactien	751.—
Creditactien	151 40

Wechsel-Cours.

Vondon	104.55
Silber	104.75
Dukaten	5.—

Supplemente.

von der Gutsverwaltung Tamásda wird bekannt gemacht, daß am 29. Jänner d. J., Vormittags, die in Baranytó gelegenen Wiesen, Weiden und Aecker von circa 1050 Joch an die Meistbietenden, entweder zusammen oder parcellenweise auf mehrere Jahre verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gegeben. — Die Verpachtung geschieht an Ort und Stelle. Gutsverwaltung Tamásda 14. Jänner 1866.

Ein Klavier,

7-octavig, ganz neu und schön construirt, ist billig zu haben bei Emilie Kollerits, Kronplatz Nr. 3. (28-29)

Licitations-Kundmachung.

In Folge Bescheides des Arader kön. Schiedsgerichtes ddo. 28. December 1865, wird hiemit bekannt gemacht, daß die Licitation der zu Gunsten der Forderung des Lippauer Insassen Josef Vlastowits pr. 1700 fl. öst. W. e. s. e. von dem Arader Apotheker Alexander Hudegh vor dessen Concurs-Eröffnung gerichtlich gepfändeten, in Arad, Hauptplatz, zur ungarischen Krone“ befindlichen Apothekere, resp. deren Realrecht sammt allen Medicamenten und Requisiten — deren Schätzungswert 25822 fl. 59 kr. öst. W. beträgt — welche laut Bescheid desselben Gerichtes, 3. 4070/1865 bereits anberaumt und für den 25. September und 25. October 1865 festgesetzt, in Folge der eingeschalteten gerichtlichen Hindernisse suspendirt, nach Begleichung dieser Hindernisse aber mit dem obigen Bescheide neuerdings angeordnet wurde, für den 21. Februar 1866, Vormittags 10 Uhr, zum ersten Male, wo die Apothekere jedoch nur zum Schätzungswerte oder darüber, und nöthigenfalls zum zweiten

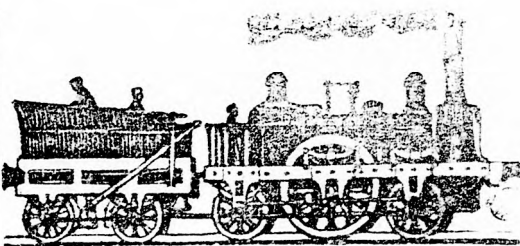
Male für den 21. März 1866, Vormittags 10 Uhr, wo dieselbe wohl auch unter dem Schätzungswerte, jedoch nicht unter 25000 fl. öst. W. verkauft wird — festgesetzt und in dem Locale der benannten Apothekere abgehalten werden wird. Wozu die mit 2500 fl. Reuegeld versehenen Kaufzettel mit der Bemerkung eingeladen werden, daß dieselben die weiteren Zahlungs- und andere Bedingungen bei Herrn kaiserlichen Advokaten Demeter Doms in Arad einsehen, oder aber über frankirte briefliche Aufforderung in Abschrift eingehendet erhalten können. Sign. Arad am 13. Jänner 1866. Szerény Pető, Czequant-Richter. (32-1,3)

7 praes. (33-1,3)

Concurs.

Die Stelle des Thier-Arztes, mit welcher ein Jahresgehalt von 210 fl. öst. W., Nebengebühren und die Ausübung der thierärztlichen Praxis verbunden ist, kommt in der königl. Freistadt Arad zur Besetzung. Bewerber werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen instruirten Gesuche, bis zum 31. Jänner 1866 beim Bürgermeisteramte einzureichen. Arad am 15. Jänner 1866. Carl Weiß, Bürgermeister.

(417-10,12) Das als vorzügliches Präservativmittel gegen Viehkrankheiten und Viehseuchen bewährte **Korneuburger Viehpulver**, ferner das k. k. priv. **Restitutionsfluid für Pferde** kann echt bezogen werden in Arad bei Herrn **F. S. Probst**. Spezerereihandlung „zu den 3 Löwen.“



3. 8950. (267-9) K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

Fahrordnung

vom 1. December 1865 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagesszeit	Station	Abfahrt	Tagesszeit		
Wien	8	Abends.	Kaschau	5	Früh.		
Pest	6 25	Früh.	Miskolcz	7 52	"		
Czegléd	9 27	"	Tokaj	9 35	"		
Szolnok	10 27	"	Nyiregyháza	10 34	"		
Püspök-Ladány	1 26	Nachmit.	Debreczin	12 12	Mittag.		
Debreczin	3	"	Püspök-Ladány	1 45	Nachmit.		
Nyiregyháza	4 28	"	Szolnok	4 44	"		
Tokaj	5 25	Abends.	Czegléd	5 41	Abends.		
Miskolcz	7 29	"	Pest	8 37	"		
Kaschau	Ankunft	10 34	Wien	6	Früh.		

II. Von Wien und Pest nach Grosswardein.				V. Von Grosswardein nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagesszeit	Station	Abfahrt	Tagesszeit		
Wien	8	Abends.	Grosswardein	10 6	Vormittags.		
Pest	6 25	Früh.	Berettyó-Ujfalv	11 34	"		
Czegléd	9 27	"	Püspök-Ladány	12 48	Nachmittags.		
Püspök-Ladány	1 58	Nachmittags.	Czegléd	5 41	Abends.		
Berettyó-Ujfalv	3 13	"	Pest	8 37	"		
Grosswardein	Ankunft	4 38	Wien	6	Früh.		

III. Von Wien und Pest nach Arad.				VI. Von Arad nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagesszeit	Station	Abfahrt	Tagesszeit		
Wien	8	Abends.	Arad	10 15	Vormittags		
Pest	6 25	Früh.	Csaba	12 14	Mittags.		
Czegléd	9 47	"	Mező-Túr	2 32	Nachmittags		
Szolnok	11 2	"	Szolnok	4 22	"		
Mező-Túr	12 39	Nachmittags.	Czegléd	Ankunft	5 33		
Csaba	2 56	"	Pest	8 37	Abends.		
Arad	Ankunft	5	Wien	6	Früh.		

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen. Die Direction.

Schluss-Course der Wiener Börse.

15. Jänner.		15. Jänner.		15. Jänner.	
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5% österr. Währ.	59.10	59.25	Südbahn	178.—	178.50
5% National	66.65	66.75	Westbahn	122.50	123.—
5% Metalliques	62.70	62.80	Thessalbahn	147.00	—
1/2% ..	56.—	57.—	Bank-Faundbriefe.	—	—
1/4% ..	50.00	50.50	10-jährige	104.00	104.50
3 ..	38.25	38.60	Verlosbare	77.00	77.25
M. Com. Rentsch.	16.—	17.—	heto in österr. Währ.	88.50	88.75
Lose von 1839	138.75	139.50	Galliz. Creditbank	66.75	67.00
ditto fünfstel	136.—	137.—	5% ungar. 10-jähr.	93.25	94.75
Lose von 1854	77.75	78.25	5% ungar. verlosbare	77.70	77.50
Lose von 1860	84.10	84.25	Grundentf.-Oblig.	—	—
ditto fünfstel	91.60	91.80	ungarische	69.90	70.25
Lose vom Jahre 1864	76.40	76.50	Rent. Slav.	68.50	69.—
ditto 2 & fl. 50	76.60	76.70	französische	71.50	72.—
Neuße Rudolf-Lose	12.—	12.50	galizische	63.25	64.—
5% Steueranlehen	98.50	99.—	Bohmerische	67.75	68.—
Neuße 5% Silb.	71.25	71.75	Bukowina	66.25	66.50
Industrieactien.	152.30	152.40	Loje.	—	—
Creditactien	766.—	767.—	113.30	114.20	—
Banfactien	576.—	579.—	Credit	77.—	77.50
Comptelbank	445.—	446.—	Dampfschiff	108.50	109.50
Donau-Dampfsch.	370.—	372.00	Krieger	48.25	48.75
Pester Kettenbr.	157.—	157.20	ditto fl. 50	89.—	89.—
Nordbahn	172.80	172.90	Kürstl. Erbprinz	—	—
Staatsbahn	172.80	172.90	—	—	—